

Seelenverwirklichung.

my way

Hans-Peter Eggerl



Ein Bilderbuchleben?

Als er verstarb wurde drei Tage lang das New Yorker Empire State Building blau angestrahlt, in Anlehnung an einen seiner Spitznamen. Und in ganz Las Vegas erloschen für drei Minuten alle Lichter. So berühmt und beliebt er auch war, so schillernd, wechselhaft und teilweise auch dubios war sein Leben. Die Rede ist von Frank Sinatra.

Der Vater Profiboxer, Feuerwehrmann, Kneipenbesitzer, die Mutter Hebamme; sie wanderten von Italien nach Amerika aus. Ihr Sohn, Frank, ein Einzelkind, tingelte bereits als Teenager mit seiner Ukulele durch die Kneipen seiner Stadt. Frank Sinatra verließ die Schule ohne Abschluss und jobbte bei einer Lokalzeitung als Sportjournalist, bis er mit 20 Jahren mit seinen Kumpels an einer Talentshow des örtlichen Radiosenders teilnahm und gewann. Zwei Jahre später erhielt Frank seinen ersten Vertrag als Musiker in einem Unterhaltungslokal in New Jersey und heiratete weitere zwei Jahre danach seine große Jugendliebe Nancy, mit der er später drei Kinder hatte. Nun begann seine Karriere und er wurde schnell zum großen Star der Weltkriegsgeneration. Filme folgten, sogar ein Oskar als bester Nebenschauspieler uvm. - Ein Bilderbuchleben!

Der Karriereeinbruch und die große Lebenskrise passierte dann in den 50er Jahren. Sein Image lit nach zahlreichen Affären und seine Beliebtheit schwand ebenso wie attraktive Engagements. 1953 trennte sich seine Ehefrau schließlich von ihm; weitere Affären und Negativschlagzeilen folgten. Auch eine schwere Erkrankung an den Stimmbändern kam hinzu. Eine Fernsehserie floppte vollends. Seine Plattenfirma kündigte ihm den Vertrag. Alkoholprobleme stellten sich ein. Sinatra schien endgültig am Ende.

Alles maximal:**Erfolg und Scheitern**

Ein Neuversuch, die Karriere wieder zu starten, verlief eher aussichtslos. Und erst als sich die Mafia bei einem namhaften Regisseur mit Gewaltandrohungen für Frank einsetzte - so zumindest erzählen es die damaligen Gerüchte - erhielt er seine Chance, die er auch zu nutzen wusste. Seine Nähe zu führenden Mafia-Bossen wurde nie bewiesen, doch rankten sich eine ganze Fülle von Geschichten genau um diese guten Verbindungen zur organisierten Kriminalität.

Nun ging es aufwärts, erfolgreiche Filme folgten. In den 1960er Jahren avancierte er dann zum Star schlechthin; Film und Fernsehen, Musik, Shows, Entertainment, auch gründete er seine

eigene Plattenfirma uvm. Mehrere Emmy- und eine Grammy-Auszeichnung dokumentieren seine damalige überragende Beliebtheit. Dezember 1968 gelang ihm mit „My Way“, einer englischen Adaption eines französischen Chansons ein Song, der in seiner Version zum absoluten Welthit und zum ganz persönlichen Aushängeschild werden konnte. Danach folgte sein Abschied von der Bühne Anfang der siebziger Jahre, jedoch noch mit mehreren kleineren Auftritten bis 1995. In Sachen Beziehung hatte Frank Sinatra kein glückliches Händchen: Er war viermal verheiratet und hatte immer wieder eine Reihe von wechselnden heimlichen und offenen Beziehungen, die selten von Dauer waren. Nach einigen Vorerkrankungen verstarb er schließlich 82jährig am 14. Mai 1998 an einem Herzinfarkt. - Ein Bilderbuchleben? Nun, jedenfalls: He did it his way. (Quelle: WIKIPEDIA)

„I didn't it their way!“

Biografien berühmter Leute können auf verschiedene Weisen betrachtet und gewürdigt und sogar bewertet werden. Klatschpresse damals wie heute stürzt sich gern auf Skandale. Historiker können eine Momentaufnahme der Kriegs- und Nachkriegsgesellschaft herausfiltern; Moralisten die Verwerflichkeit des ansteigenden Sittenverfalls in den USA bzw. westlich-geprägten Nationen dokumentieren. Musikfreunde werden die Entwicklung eines besonderen Genres, das Sinatra prägte, repräsentiert sehen und vielleicht gibt es Kriminologen, die Machenschaften von Mafia & Co. in der Lebensgeschichte unseres Künstlers entdecken und extrahieren können. Was aber hat ein Sinatra in einem Artikel über Spiritualität zu suchen? - Nun, es ist sein Song „My Way“, sein Stempel, den er sich selbst gab, seine Lebensinterpretation, wenn man so will, die er am Ende seines aktiven Lebens der Welt preisgab. Und selbst wenn man womöglich damit den Anspruch, den Sinatra selbst seinem Welthit geben wollte, überbewerten sollte, bleibt er als Impuls zum Hinterherdenken doch lebensphilosophisch und auch spirituell hochinteressant: Ein Mann mit seiner Lebensgeschichte, mit seinen Maximalerfolgen und Maximalniederlagen, mit seinem Talent und Charisma und zugleich seinem unglaublichen Unvermögen im privaten Bereich und anzunehmenden Charakterschwächen lädt geradezu dazu ein, die Frage nach einer Lebensbetrachtung zu stellen. Und dabei ist er nicht der erfundene Held einer Oper oder Protagonist einer Romanerzählung, sondern er war real, er hat dieses Leben gelebt.

Er repräsentiert nicht nur den „Weltstar“, sondern auch den italienischen Einwanderersohn aus einfachen Verhältnissen, der sich schwer tut, mit Erfolgen und Grenzenlosigkeit umzugehen. Man findet in ihm den, der nicht satt wird, bei seiner Suche nach der glückenden Beziehung oder idealen Partnerin. Man kann vielleicht den Menschen entdecken, der falsche Entscheidungen getroffen, sich womöglich darin tief verstrickt hat und der Angst davor haben muss, diese Entscheidungen könnten sein Ende

bedeuten, im wortwörtlichen wie im übertragenen Sinn. Wir treffen einen Mann, der mit Geheimnissen lebt und womöglich viele Unaufrichtigkeiten in seine Persönlichkeit integrieren muss, der - wie alle anderen Menschen auch - um seine Identität ringt und um die Frage danach, wer man eigentlich ist und sein sollte, sein möchte, sein könnte. Wir treffen einen Menschen, der anpackt, der Entscheidungen trifft und mutig ist, der sich auf seine Talente und seine Träume verlässt und nichts unversucht lässt, diese auszuüben. Wir begegnen einem Stehaufmännchen, das nicht liegen bleibt und aufgibt, sondern sich aufzurichten und weiterzugehen versteht. Und noch eine Stufe dahinter treffen wir auf diesen „Wie-Du-und-ich-Menschen“, der hofft, liebt, will, Angst hat, sich sehnt, nachdenkt, wagt und zweifelt, entscheidet, versagt, sich treiben lässt, lebenshungrig ist ... und mit alledem durch sein ganz eigenes individuelles Lebenslabyrinth manövriert; so wie du und ich eben.



Wer solch ein Leben bewerten möchte - und sicherlich steht es letztlich niemandem zu, dies zu tun - wird auf spezifische Maßgaben, Werte und Kriterien zurückgreifen. Die einen bewerten seinen sichtbaren Erfolg, seinen Weltruhm, sein Geld. Ob das auch die Bewertungskriterien des Menschen Frank Sinatra am Ende seines Lebens gewesen sein mögen? Vielleicht ein Teil davon.

Die anderen bewerten seine moralischen Unzulänglichkeiten im Blick auf eheliche Untreue und Betrug, Unstetigkeit im Umgang mit Partnerinnen und seine fragwürdige Sympathie für die Mafia. Sie werden an ihm schwere Verfehlungen, zwischenmenschliche Gleichgültigkeiten und handfeste Sünden feststellen, ebenso wie durch ihn entstandenes Leid und Schuld. Ob das im Lebensresümee des Frank Sinatra selbst eine zentrale Rolle gespielt haben mag?

Wieder andere sehen seine historische Bedeutung und das Bleibende seines künstlerischen Schaffens. Und? War das vielleicht auch das, woran Sinatra selbst sein Leben bewertet haben könnte? Letztlich wissen wir es nicht. Wir wissen nur, dass er seinem Lebensfazit ein „I did it my way!“ entgegengeschleudert hat; vielleicht schulterzuckend, vielleicht trotzig oder hadernnd, vielleicht selbstbewusst, womöglich überheblich und ignorant, vielleicht auch ein wenig bedauernd und mit dem Wunsch auf Versöhnung mit seiner Biographie? Wir wissen es nicht. Aber laut und vernehmlich: „I did it my way!“

Maßstäbe für Lebensbewertungen

Spiritualität sollte mehr sein als ein stylisches und gerade modernes Hobby. Spiritualität ist mehr als das vielzitierte „Runterkommen“. Sie ist auch mehr als Stille, Atemübungen, Meditation & Co., auch mehr als das reine Praktizieren von Kulthandlungen und

Ritualen oder gar das Absitzen von liturgischen Veranstaltungen, sogar noch mehr als das reine Entwickeln eines Gespürs für Transzendenz und das Transzendente, auch wenn das meiste davon zentral, wesentlich und konstitutiv zu einem spirituellen Leben gehört, Spiritualität ist mehr als die Summe ihrer Teilbereiche, sie ist letztlich nicht weniger als eine Lebenseinstellung und die Kunst der transzendenz- und seelenbewussten

Lebensgestaltung; nicht umsonst ist die spirituelle Welt voll von Lebenshilfetipps und Weisheitsaussagen.

myway

Dabei geht es aber nicht darum, es einer irgendwie gearteten göttlichen Moralinstanz recht zu machen oder Kirchengebote zu erfüllen, es geht um das

Wachsen des Einzelnen im Kontext der Anderen und im Umfeld der Welt.

Im Kern von Spiritualität steht die Frage, die sich am Ende der irdischen Tage besonders virulent auftut: Habe ich meiner

göttlichen ewigen Seele dazu verholphen, Raum zu bekommen bzw. in Raum und Zeit verwirklicht und entwickelt worden zu sein, also - etwas schwülstig formuliert - zum Glänzen zu kommen und ihr zu ihren liebevoll zgedachten Möglichkeiten verholphen? - Habe ich innerhalb meiner Lebenszeit mich als unvergängliche Seele, als „guter Gedanke Gottes“, als einzigartiges Gotteskind ausprägen und manifestieren können oder war ich zu sehr verstrickt in Fremderwartungen und Sachzwänge, Nebensächlich- und Oberflächlichkeiten, in Verblässendes? Konnte ich wachsen an Freiheit, an Liebe, an Lebendigkeit, an Weisheit, um mich als der zeigen und ausprägen zu können, der ich im Kern bin? Und: Bin ich hierbei satt geworden?

Und jetzt nochmal zurück zur spirituellen Praxis: Genau hierfür - also für die eigene Verwirklichung in dem genannten Sinne - sind Stille, Atem- und Achtsamkeitsübungen, bis hin zu einer Kultur der Achtsamkeit, der Wertschätzung, der Aufmerksamkeit, des Gewahrnsamseins so hilfreich. Meditation & Co. und ein Repertoire an persönlich passenden geistlichen Übungen helfen ebenso wie auch das authentische Praktizieren von Kulthandlungen und echten tiefen Ritualen. Hierfür hilft es auch ungemein, ein Gespür für Transzendenz zu entwickeln und ein Sich-Erahren eines „Dahinter“ in mir und um mich herum zu kultivieren. Genau hierfür gibt es spirituelle Praxis, die in die Tiefe führt und dennoch einen Überblick, eine Klarheit verschafft, die mehr seelenbegründetes Selbstbewusstsein und mehr Sensibilität für meine Freiheit, meine Liebe, meine Lebendigkeit fördert, aber auch ganz selbstverständlich und unaufwändig die Freiheit, die Liebe und die Lebendigkeit der anderen im Blick behält. In diesem Sinne ist Spiritualität als Haltung und Lebenseinstellung zu verstehen, eine Haltung und Lebenseinstellung, die sich nicht verkrampft und verbissen kleinschrittig moralisch Vorgaben abringt oder Kirchengebote abarbeitet, sondern die sich als Lebenskunst verstehen darf.

Und gleichzeitig: Damit sich aber all das im Leben entwickeln und zeigen kann, muss man auch wirklich leben. Und hier kann die Biografie eines Frank Sinatra hilfreich sein. „Wirklich leben“ heißt auch, mutig seinen Träumen, Sehnsüchten, Potenzialen und Talenten zu folgen, auch Fehler und Irrwege zu riskieren, Wagnisse einzugehen - nicht mit Ignoranz andern gegenüber oder Ellbogenmentalität, sondern aus der Intention heraus, Erfahrungen machen und lernen zu können und Freiheiten zu suchen, Liebe und Lebendigkeit.

Kirchliche Moralvorstellungen zeichnen häufig das Bild einer Sündenliste, die sich in unseren Lebenstagen anfüllt mit kleineren und großen Verfehlungen und angesichts derer man dann einst im „Jüngsten Gericht“ zur Rechenschaft gezogen und womöglich verurteilt bzw. verdammt wird. Diese Vorstellung macht ängstlich und lässt manches Entscheidungsrisiko zu groß erscheinen. Manche Theologen verweisen hierbei darauf, dass Paulus, auch

Origenes, als Väter der christlichen Sündenlehre in der frühen Kirche nicht umhin kamen, juristisches Denken als Grundlage zu nehmen, wenn sie davon sprachen, was Sünde sei; die Nähe zur

griechischen Philosophie als damals „moderne“ Basis ließ diese Ausrichtung einzig schlüssig und „professionell“ erscheinen. Das Sündenverständnis, welches sich dann als das der Kirche etablierte, ist rein als Übertretung von Gesetzen, also sehr juristisch, gedacht. Ausgangsprämisse hierzu sind Gesetze, die Gott aufgestellt und schließlich auch der Kirche zur Einhaltung übertragen hat. Das unbeirrbar Selbstbewusstsein der frühen Kirchenverantwortlichen, dass allein sie autorisiert und kompetent und privilegiert waren, Gottes Willen aus den Schrifttexten zu entnehmen, also die „göttlichen Gesetze“ (in Dekalog Co.) extrahieren, interpretieren und letztlich auch definieren zu können, begleitete die Unbeirrbarkeit dieses Vorgehens; übrigens bis in unsere Gegenwart hinein. Natürlich begründet das kirchliche Lehramt ihren Moral- und Handlungskodex mit biblischen Bezügen, die vermeintlich unmissverständlich so und nicht anders vorgegeben seien. Wir alle wissen, dass die so geführte Diskussion spätestens in unseren Tagen deutlich an Plausibilität eingebüßt hat, insbesondere, wenn es etwa um die (moralische) Bewertung von Wiederheirat nach Scheidung, um Homosexualität oder um queere Lebensformen geht; um nur einige aktuelle Beispiele zu nennen.

Was auch häufig kirchlicherseits wenig betont wird, ist folgendes: Ebenso hätte sich nämlich auch ein ganz anderes Verständnis von „Sünde“ durchsetzen können; man hätte weniger juristisch-moralisch auf Verirrungen in den Lebensführungen von Menschen blicken können. Man hätte die Frage nach gelingendem (oder misslungenem) Leben an einer förderlichen und konstruktiven Pflege einer angstfreien Gottesbeziehung festmachen können; Gottvertrauen, Lebensmut, Positives oder besser „frohbotschaftliches“ Denken, Selbstbewusstsein des geliebten Gotteskindes. Eine Sichtweise übrigens, die man als zutiefst jesuanisch bezeichnen kann. Schließlich war es einem Jesus

Christus eminent wichtig, „Glauben“ wesentlich als „Gottvertrauen“ verstanden zu wissen (> theologisch: *fides qua*) und nicht in erster Linie als das Für-wahr-Halten von vorgegebenen Inhalten einer religiösen Instanz (> theologisch: *fides quae*). Und

er selbst proklamierte immer wieder, ein gottvertrauendes mutiges Leben zu führen: Dann wäre das Absondernde (= „Sünde“ = „Ab-Sondern“) vom göttlichen Lebensplan für den (einzelnen) Menschen, also das sich Absondern oder Geringachten und Distanzieren vom „guter-Gedanke-Gottes-Sein“ des Einzelnen als das zu Vermeidende in den Blick genommen worden. Dann wäre das zu Befürchtende nicht die Hölle als „himmlischer Strafvollzug“, sondern das Verfehlen des Ausschöpfens der Geschenke, der Lernchancen und Möglichkeiten, die einem von Gott an die Hand gegeben wurden. Dann wäre nicht die Angst vor einer externen jenseitigen Exekutionsinstanz handlungsleitend (oder handlungshemmend), sondern der Wunsch, nicht hinter seinen geschenkten Chancen und Möglichkeiten zurückzubleiben. Und dann wäre nicht so sehr das Einhalten von Kirchenvorschriften hervorgehoben worden, sondern die Aufgabe der Kirche wäre es gewesen und geblieben, Mentorin zu sein und Coach für den Menschen, der nach seiner seelenbasierten Bestimmung und der demensprechend zugeordneten Lebensfülle fragt und sucht. Kirche hätte nicht Vorschriften gemacht und Gesetze gegeben, sondern Hilfestellung und sie hätte zuvorderst spirituelle Kompetenzen vermitteln wollen.

Wahrscheinlich war die Gesellschaft in der Geburtsstunde der Kirche nicht individualistisch genug, als dass sich ein derartiges Denken hätte durchsetzen können. Schade eigentlich! Und schade auch, dass es selbst im 21. Jahrhundert nicht möglich ist, Kirche dahingehend zu modifizieren. - Ob es auch am Machtstreben und dem Machterhalt der Institution Kirche gelegen haben mag und liegt, dass sich derartige Lesart von „Sünde“ und „Absonderung“ nicht etablieren können, müsste an anderer Stelle erwogen werden; ist hier aber auch nicht von Bedeutung.

Der Lebenshungrige und Mutige

Zurück zum Lebenskonzept unseres Weltstars: Wollte man ihn nach der Kirchen-Sünden-Definition bewerten, dürfte die Verfehlungsliste bei Frank Sinatra lang sein, seine prognostizierten Chancen auf Himmel eher mager.

Ein eher individualistisch und auf das jeweilige Potenzial des einzelnen bezogene, also eher spirituell begründete Denkkonzept dürfte dagegen Lobenswertes und Zustimmungsfähiges entdecken, im Mut, etwas probiert zu haben, auf der Suche geblieben zu sein, im Priorisieren von Liebe womöglich, vielleicht auch sich selbst im Dranbleiben an seinen Träumen und Sehnsüchten treu geblieben zu sein, selbst, wenn der eigene Weg („my way“) nicht identisch und auch nicht akzeptiert war von den Wegen, die andere genommen hätten.

Wir könnten uns erinnert fühlen an das Gleichnis von den anvertrauten Talenten, das Jesus im Neuen Testament erzählt (Mt 25, 14-30; Lk 19, 12-27): Können nicht die beiden Diener, die hier als Vorbilder inszeniert werden, als solche verstanden werden, die

Alles „Sünde“

oder was?

sich trauen, im Leben etwas auszuprobieren, zu wagen, womöglich auch aufs Spiel zu setzen? ... vielleicht eben gerade, weil sie Lebensmut besitzen und damit Lebenskönnerschaft beweisen? Leider beinhaltet das Gleichnis nicht auch noch exemplarisch

eine weitere Figur, einen weiteren Diener, der sein Talent mutig und engagiert eingesetzt und dabei aber doch alles verspielt hat. Unserer Logik zufolge müsste auch er von seinem Herrn gelobt und positiv hervorgehoben werden, zumindest, wenn er seinen mangelhaften Ertrag bedauert. Demzufolge wäre ein „I did it my way“ der anzustrebende Lebensentwurf, der zumindest dann volle Zustimmung erhalten müsste, wenn er ehrlich und redlich, achtsam und gewissenhaft anderen gegenüber und vor allem echt, authentisch und seelenbewusst gelebt wird.

Mit unserer Argumentation haben wir uns nun doch recht weit vom Mainstream der üblichen Bibelauslegung (>> *sonst wird das Gleichnis als Bild für das Reich Gottes interpretiert*) und vielleicht des moralisch Diskutablen entfernt, oder eben doch gerade nicht?

Spirituell mutig ... oder doch nicht?

Wer im 21. Jahrhundert Spiritualität sucht, wird sich unweigerlich drei Optionen gegenüber sehen: Eine erste wäre das traditionelle Übernehmen von Glaubens- und auch (Lebens-) Bewertungsvorgaben einer bestehenden Glaubensgemeinschaft bzw. -autorität z.B. der katholischen Kirche - auch Sinatra war übrigens katholisch. Hier wird einem gesagt, was wahr ist, welche Pflichten es gibt, wie Leben gelingt, und übrigens auch, wie „gelungenes Leben“ auszusehen hat (!). Spirituelle Praxis ist hier exakt auf „Richtigkeit“ und „Gültigkeit“ hin definiert und standardisiert und findet hauptsächlich in autorisierten Liturgien statt. Katechismen liefern Definitionen über Gott, Mensch und Welt, und ein gültig geweihter Klerus bürgt für die Rechtmäßigkeit aller spirituellen und religiösen Handlungen. Ob der Mensch Frank Sinatra hier zu Lebzeiten Akzeptanz gefunden und als Seelenwesen satt geworden ist, wissen wir nicht.

Die zweite Option: Der spirituell Suchende entwickelt selbstständig, aber auch unbedingt redlich Kompetenzen, das Leben, sein Ich, die Welt um sich herum, das ihm widerfahrende Schicksal ... auf spirituelle Potenziale hin zu erforschen mit der Intention ganz persönlich als seelenbegabtes Individuum zu wachsen. Er kultiviert Achtsamkeiten (in viele Richtungen und Dimensionen) zur Orientierung, entwickelt Erahnungen für Spuren von Transzendenz in seinem Leben, sucht individuelle Eindrucks- und Ausdrucksformen, die es ihm ermöglichen, sensibel und wahrnehmungsstark zu werden für die Wirklichkeit und für die Realität hinter dieser Wirklichkeit. Dieser Mensch ist selbstverantwortlich für sich und seine Seele. Er ist sein eigener Seelsorger und Seelenfürsorger.

Und dann gibt es noch die Option 3: Sie ist einfach der Versuch beides miteinander zu verbinden, also den Boden der religiösen Institution, in der man beheimatet ist, nicht zu verlassen, aber doch Eigenerfahrungen anzustreben, Selbstkompetenz zu entwickeln.

Option 1 beinhaltet wenig Eigeninitiative, wenig Selbstverantwortung und wenig Wagnis. Das Potenzial, hier aber wirklich persönlich und passgenau spirituell satt zu werden, ist - *so meine persönliche Einschätzung und Erfahrung* - eher gering. Lebendigkeit und individuelle Passung für den Einzelnen mit seiner einzigartigen Seelenbegabung kann schwer von standardisierten und generalisierten Vorgaben einer Weltinstitution vollumfänglich gewährleistet werden. Spiritualität von der Stange, für alle gleichermaßen, ist für heutige individualisierte Zeitgenossen kaum mehr das Optimum.

Option 2 braucht viel persönliche Initiative und viel Lust, für Tiefgang und Intensität im Leben eine spirituelle Lebenshaltung zu entwickeln. Diese Option 2 benötigt viel Kompetenz und Begleitung, und für viele bedeutet es auch, sich in (seriösen!) Kursen und Büchern mühevoll Anregungen zu holen, um passende Entwicklungswege zu finden.

Option 3 ist wohl die, die sich momentan unter gläubigen Christinnen und Christen am meisten auffinden lässt. Sie verlangt aber vom spirituell-suchenden Menschen, jene Diskrepanzen zwischen den eigenen (spirituellen) Erfahrungen und den institutionell-vorgegebenen „Wahrheiten“ in Einklang zu bringen. Geschieden-Wiederverheirateten dürfte dies schwer fallen, ebenso queeren Menschen oder Tierliebhabern, die nicht bereit sind, ihren geliebten Vierbeiner als seelenloses (bzw. hier defizitäres) Ding zu verstehen, auch Angehörige von „ausgewiesenen“ Sündern oder Exkommunizierten, Menschen mit Nahtoderfahren dürften hier irritierende Fragen haben, ebenso Männer und Frauen mit einer großen Sympathie und Affinität zu Naturmystik oder manch einer

**Wahlmöglichkeit
und Wahlnotwendigkeit
in spirituellen Dingen**

als „esoterisch“ verunglimpften spirituellen Praxis, auch das sehnsüchtige Schielen auf andere Religionen dürfte mit der jeweiligen Glaubensinstitution über kurz oder lang ins Dilemma führen usw., usw., usw., usw. - Wer sich auf dem Boden etwa der katholischen Kirche zu sehr emanzipieren und eigene Bewertungen für Glaubensinhalt oder spirituelle Praxis finden möchte, erfährt schnell so manche Inkompatibilität des Eigenen mit dem Institutionellen; und zeitgleich die unfassbar starre Unbeweglichkeit der sog. Amtskirche. Widerstand und Ablehnung seitens der „guten“ Katholiken und insbesondere des Gros im Klerus sind dann nicht selten; schnell werden auch Ängste geschürt, man würde mit seinem Seelenheil spielen u.a.m. Letztlich führt Option 3 dann wohl irgendwann zur unweigerlichen Entscheidung zwischen Option 1 und Option 2; oder aber zur Resignation.

Sinatra der Lebenskünstler, der Weisheitslehrer?

Lebenskünstler vielleicht, Weisheitslehrer wohl kaum, zumindest nicht absichtlich und nicht in allen Lebensbereichen. Sein „I did it

my way“ allerdings verdient Beachtung und lässt auf eine Lebensweise schließen, die sehr gut mit einer spirituell-motivierten Lebenseinstellung zusammenpasst. Es wäre zu hoffen, dass dieser Satz mit einer inneren Haltung hinausgesungen werden konnte, die zwar eigene Unzulänglichkeiten eingesteht, eigene Zielverfehlungen attestiert und verursachtes Leid ehrlich bedauert und doch ein starkes Ja zu allen Erfahrungen beinhaltet, Dankbarkeit mitschwingen lässt und Berührtsein vom Reichtum in der eigenen Biographie.

Ein mutiges Ausprobieren des Lebens, quasi in vollen Zügen, ein Erfahrung-Suchen und angstfreies „Talent ausgeben“ eröffnet weit mehr Möglichkeiten des persönlichen und damit auch des seelenbezogenen Wachsens. Die Tiefen und transzendenten Dimensionen im Leben sind nicht nur und vielleicht nicht einmal besonders in den unauffälligen Normalbereichen erfahrbar. Ein mutloses der Norm-Entsprechenwollen beschneidet uns der Möglichkeiten zu erfahren, wer wir - als Seelenwesen - sind, sein

Spirituelle Kompetenzen - Bereiche

- Kultur der Achtsamkeit, Wahrnehmung und Wertschätzung
- Kultur des Sich-Erhaltens transzendenter Potenziale im Leben
- Redlich Aspekte für eigene authentische Überzeugungen sammel bzgl. „G.O.T.T.“, „M.E.N.S.C.H.“ & Co.
- Ritualkompetenz entwickeln und spirituelle Inszenierungsfähigkeit erwerben
- Eindrucks- und Ausdrucksformen für das „Unsichtbare“ individuell entwickeln und kultivieren

(In Anlehnung an „KompetenzkursBLAU“ von **deepblue&see**)

Ausprägen und Gestalten individueller spiritueller Kompetenzen und authentischer Ausdrucksformen persönlicher Seelenfürsorge

Spirituelle (Selbst-)Entwicklung
Hybrid - Jahreskurs

Veranstaltungsinweis - Nähere INFOS unter www.deepblueandsee.de